



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kreise Wittlage und Bersenbrück

Nöldeke, Arnold

Hannover, 1915

Menslage.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95707](#)

das Agnus Dei. Außerdem als Symbole: Bienenkörbe, Hirtenstäbe, Mitra usw. Am dritten Gewölbe ist die lauretanische Litanei dargestellt: Der Spiegel der Gerechtigkeit — die geheimnisvolle Rose — der Turm Davids — der elfenbeinerne Turm — das goldene Haus — die Arche des Bundes — das Heil des Kranken (Ciborium) — Zuflucht der Sünder (Monstranz). Außerdem die Wachsamkeitssymbole: der Hahn — die Uhr — die Öllampe auf der Bibel. Ferner das Symbol der Anbetung im Geiste: Rauchfaß, aus dem der Weihrauch emporlodert (Mithoff VI, 88, nach der Kirchenbeschreibung von 1861).

Menslage.

Kirche (evang.).

Menslage, ein größtenteils evangelisches Dorf von etwa 430 Einwohnern, liegt etwa 9 km westlich von Quakenbrück an einem kanalisierten Hasearm im Gebiete des Artlandes.

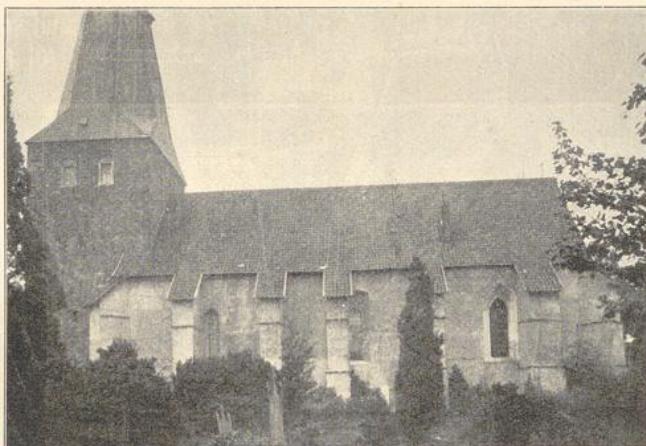


Abb. 151. Kirche in Menslage; Ansicht von Süden.

Der Hasegau ist nach dem Corveyer Lehnregister das eigentliche Geschicke. Zentrum der Besitzungen der ersten Grafen von Oldenburg (Egilmar I. 1091—1108, und Egilmar II. 1108—1142). Die Grafen der jüngeren Linie stifteten im Hasegau das Cisterzienser-Nonnenkloster zu Menslage und dotierten es mit dem Meyerhofe daselbst 1246 (s. unter Börstel).

Der Abt Hermann zu Corvey überwies dem Kloster 1247 einen Kirchsprengel, während das Patronat und die Kirche zu Menslage, die als Filiale

von Löningen bisher unter dem Patronat des Abtes gestanden hatte, bei der Verlegung des Klosters nach Börstel, 1250, durch Schenkung in dessen Besitz überging (Möser a. a. O. III, Urk. 240). Der Archidiakonus über Löningen behielt sich dabei seine Rechte vor, doch ließ sich der Pfarrer von Löningen abfinden (Osn. Urk. B. II, 379).

Die Reformation scheint sich mit Ende des XVI. Jahrhunderts in Menslage eingeführt zu haben. Eine Zeitlang stritten die katholischen Priester von Löningen noch um ihr vorbehaltenes Recht, die Messe in Menslage zu zelebrieren und um das damit verbundene Missaticum, das erst in der Mitte des XIX. Jahrhunderts abgelöst wurde (vgl. auch Willoch a. a. O. V, 170).

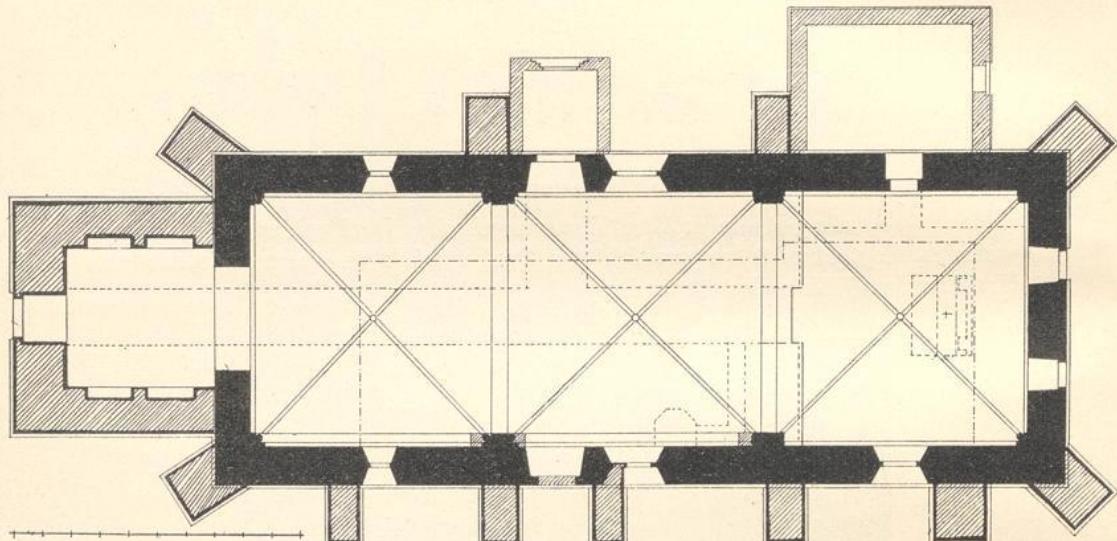


Abb. 152. Kirche in Menslage; Grundriß (1:250).

Weil nach dem Berichte des Lucenius, der Menslage 1625 visitierte (M. d. Hist. Ver. zu Osn. 23, 134 ff.), die Pfarre daselbst im Normaljahre 1624 von einem „Pastor apostata und concubinarius“ bedient und die Gemeinde offenbar evangelisch gesonnen war, wurde die Kirche gemäß den Bestimmungen der Nürnberger capitulatio den Protestanten überwiesen. Die Vikarie hingegen blieb den Katholiken.

Be-
schreibung
der Kirche.

Die Kirche zu Menslage, welche die hl. Jungfrau Maria zur Schutzpatronin hat, liegt auf einem offenbar ehemals befestigt gewesenen Kirchhofplatz, dessen Nord- und Ostseite noch mit Häusern der sogenannten „Kirchhöfer“ nach altem Herkommen besetzt sind.

Sie ist ein einfaches, dreijochiges Langhaus aus frühgotischer Zeit mit Westturm (Abb. 151). Das östliche Joch ist für den gerade abschließenden Chor abgeteilt, dessen Fußboden — ehemals um drei — heute um eine Stufe gegen den des Schiffes erhöht liegt (Grundriß s. Abb. 152, Schnitt s. Abb. 153).

Die Bruchsteingewölbe des Langhauses ruhen nach der Weise der romanisch-gotischen Übergangszeit auf Wandpfeilern mit eingebundenen Dreiviertelsäulen in den rückspringenden Ecken und zeigen breite, unprofilierte, spitzbogig geschlossene Quergurten und Schildbögen, sowie plumpen, birnstabartig gebildete Rippen in Bruchstein (s. Taf. 12, Abb. 154).

Die hochangebrachten, spitzbogig geschlossenen Fenster sind verhältnismäßig schmal; nur diejenigen in der Südwand haben größere Breite — wie es scheint, infolge einer Umänderung in früher Zeit — erhalten.

Die einzige Tür im Schiff, in der Nordwand des zweiten Joches, ist mit spitzbogigem, an den Ecken gefastem Sandsteingewände versehen. Die entsprechende Tür in der Südwand ist zugemauert.

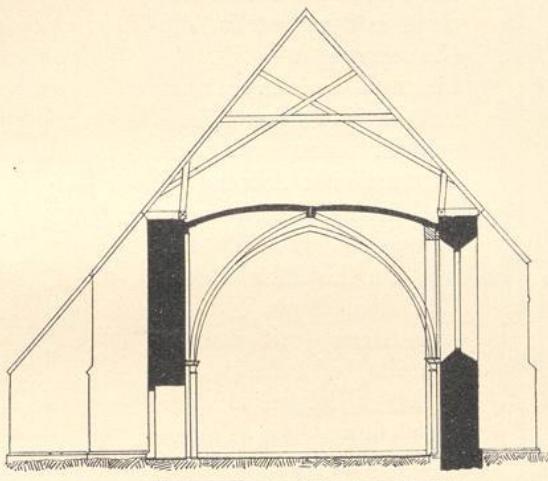


Abb. 153. Kirche in Menslage; Schnitt (1:250).

Im Kircheninnern sind an der Südwand des Schiffes in den 1780er Jahren Verstärkungsbogen eingefügt, weil man den Einsturz der Gewölbe befürchtete, deren Schub die größtenteils aus dem leicht verwitternden Raseneisenstein bestehenden Umfassungsmauern der Kirche nicht gewachsen waren. Diese Verstärkungen umfassen die beiden mittleren Wandpfeiler und unterstützen die baufälligen Schildbögen. Gleichzeitig sind der Südwall der Kirche im Äußeren Widerlager vorgelegt und die ursprünglich wahrscheinlich schwächeren Streben erneuert, so daß diese Wand seitdem durch sieben Pfeilervorlagen gesichert ist. Die Giebelwand des Chores stürzte 1844 ein und wurde darauf in Backstein neu aufgeführt.

Stuckantragungen aus dem XVIII. Jahrhundert finden sich an den Gurten der Gewölbe.

Eine Prieche ist für die Orgel am Westende des Schiffes, für die Gemeinde an der Nordseite und hinter dem Altar eingebaut.

Der Turm an der Westfront der Kirche ist nach einer Inschrift neben Turm. seiner Tür „Anno 1576, den 4. Juni“, vollendet. Das Portal zeigt zierliche

nachgotische Ornamentierung. Der Turmkörper steigt ohne Gliederung empor und besitzt dicht unter dem Dachsims rechteckige Schallöffnungen. Der Helm hat die Gestalt einer achtseitigen Pyramide. Die Durchgangshalle des Turmes ist ungewölbt.

Sakristei.



Altar.

Gestühl.

Glocken.

Kanzel.

Kelche.

Abb. 155. Kirche in Menslage, Gestühlwange.

Leuchter.

Beschaustempel Quakenbrück. Goldschmiedezeichen DB. (s. Abb. 156).

Ein zweiter Kelch, Silber, vergoldet, Höhe 26 cm. Fuß Achtpaß, datiert 1715, ohne Zeichen (s. Abb. 157).

Ein Kronleuchter, Gelbguß, Spindel mit Knäufen und Kugel, zwei Reihen S-förmiger Arme; datiert 1772.

Eine schmucklose Sakristei befindet sich an der Nordseite des Chores.

Der Altar, Holz, 1629 aufgesetzt, doppelter Aufbau, mit glatten, korinthischen Säulen. Ölgemälde auf Leinwand: das Abendmahl in der Predella, die Kreuzigung als Hauptbild und die Himmelfahrt im Oberteil. Vorden Seitenstücken unten und oben Figuren. Als Bekrönung: Christus mit der Kreuzesfahne zwischen Engeln.

Am Gestuhl auf dem Chor sind oft die Wangen und Türen mit flacher Schnitzarbeit bedeckt. Ein typisches Beispiel mit der Darstellung des „Trudemännchens“ zeigt Abb. 155.

Eine Glocke von 1769, ohne Meisternennung.

Eine zweite Glocke von 1790, ohne Meisternennung.

Die Kanzel, Holz, von 1629, mit achtseitigem Stuhl und Schaldeckel (s. Tafel 12, Abb. 154, links).

Ein Kelch, Silber, vergoldet, Höhe 25,25 cm. Fuß rund, datiert 1731,

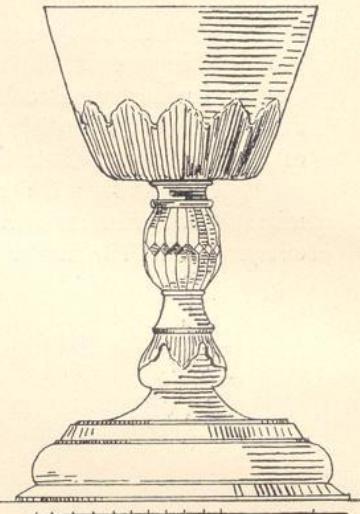


Abb. 156. Kirche in Menslage; Kelch.



Abb. 157. Kirche in Menslage; Kelch.

Ein ebensolcher: Albert Geidemann to Hamborg, de heft dise Kroon voreert in de Kerke to Menslage 1624.

Drei Altarleuchter, Gelbguß, zwei dreiarmig, einer einfach (s. Abb. 158), gotischer Form. Bei den mehrarmigen scheinen die dicht über dem Fuß ansetzenden seitlichen Arme später hinzugefügt zu sein.

Ein „sieben Fuß hoher“ Standleuchter mit drei Kerzenhaltern, von romanischen Formen (s. auch unter Börstel) ist nicht mehr vorhanden.

Gekrönte Madonna mit dem Kinde, Stein, Madonna. Höhe 34,5 cm. XV. Jahrhundert; Spuren von Bemalung in Rot und Gold.

Spuren von Wandmalerei im Chor an der Südseite (Prediger im Ornat) und im Schiff, Südseite. Zwischen Kanzel und Turm: Darstellung des Fegefeuers. Die Bilder wurden um 1900 aufgedeckt, aber wieder übertüncht.

Ein älteres Kirchensiegel zeigt die Himmels-Siegelkönigin mit dem Christuskind und der Umschrift „SI. ECCLI. S. MARIA IN MENSLAGE“.

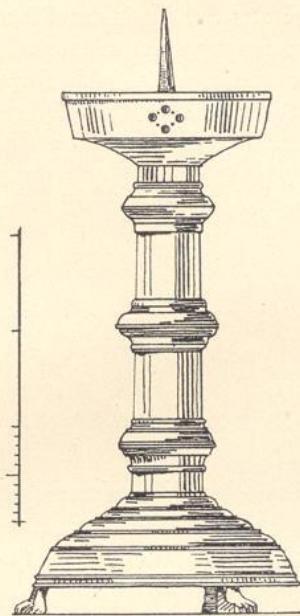


Abb. 158. Kirche in Menslage:
Altarleuchter.

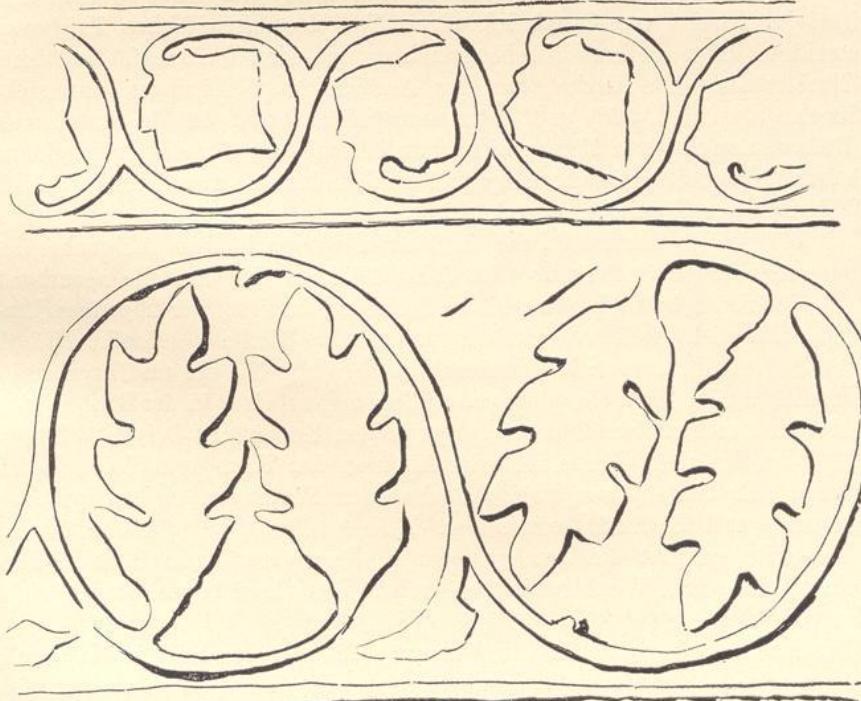


Abb. 159. Kirche in Menslage: Ornament auf dem Bruchstück eines Taufsteins, 1/4 nat. Größe.

Taufe. Bruchstücke vom Becken eines Taufsteines aus Sandstein im Pfarrgarten (jetzt im Kreismuseum zu Bersenbrück). Zusammengesetzt scheinen sie eine zylindrische, nach unten leicht verjüngte Form zu ergeben. Als Ornament legen sich um das Gefäß drei Reihen von Wellenranken mit Eichen-, Efeu- und Weinblättern. Zeit: Ende XIII. bis Anfang XIV. Jahrhundert (s. Abb. 159).

M e r z e n .

Kirche (kath.).

Das Dorf Merzen mit größtenteils katholischer Einwohnerschaft (rund 440 Seelen) liegt vor den hügeligen Südabhängen des Giersfeldes, an der alten Osnabrück-Lingener Landstraße, 13 km osö. von Fürstenau, und umfaßt mehrere Bauerschaften.

Geschichte. In der Namensform Marsunon wird Merzen zuerst genannt unter den Gütern, die Kaiser Otto I. laut einer Urkunde vom Jahre 948 dem Kloster Enger schenkte (Quellenangaben siehe unter Ankum) und die später in dem Besitze der Kirche von Osnabrück einen Teil des bischöflichen Tafelgutes ausmachten. Über die erste Kirchengründung und alles Weitere fehlen bisher die Nachrichten. Die Kirche war dem Archidiakonate Löningen unterstellt (Lodtmann a. a. O. I, 308) und hatte zum Schutzpatron den hl. Lambertus. Die Reformation faßte in Merzen nicht ganz festen Fuß; für die Entscheidung nach dem Vollmarschen Durchschlage galt die Gemeinde als zweifellos katholisch (s. Wöbking, Der Konfessionsstand, S. 33).

**Be-
schreibung.** Die jetzige Lambertikirche in Merzen ist nach dem Abbruche des älteren romanischen Gotteshauses im Jahre 1874 auf dessen Stelle neuerbaut.

Der Kirchplatz zeigt eine kleine Erhöhung inmitten der hügeligen Umgebung. Die nicht mehr vorhandene romanische Kirche beschreibt Mithoff (VI, 83 f.) folgendermaßen: Ihre Mauern bestehen aus Kieseln und Bruchstein. Dem Schiffe ist im Osten ein (auch von außen zugänglicher) in der Breite etwas eingezogener, rechteckiger Chor vorgelegt (s. den Holzschnitt bei Mithoff).

Von der alten Kirche ist beim Abbruch der Turm zum Teil erhalten geblieben. Er besteht aus kubisch behauenen Findlingen und steigt ohne Fundament- und Geschoßabsatz empor. Eine rundbogig geschlossene Tür an der Westseite eröffnet die Durchgangshalle, deren Gewölbe auf Eckpfeilern — einer davon mit Würfelkapitell — ruht. Das Gewölbe selbst ist nicht das ursprüngliche.

Glocken. Eine Glocke, unterer Durchmesser 1,22 cm. Inschrift in Majuskeln
*jhesus · maria · johannes · sanctus Lambertus † gaudia · divina · tu posce · famulis ·
 Katherina · o · rex · glorie · veni · cum · pace · anno · domini · m · cccc · xc · v.*